

Bauchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **64 (1977)**

Heft 10: **Salvisberg**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Um- und Erweiterungsbauten des ETH-Hauptgebäudes in Zürich

Architekten: Büro Prof. Alfred Roth BSA/SIA, Zürich, Eidg. Baukreisdirektion V (Altbau); Büro Prof. Charles-Edouard Geisendorf SIA, Zürich (Alt- und Neubau)

Denkmalpflege: Prof. Paul Hofer und Prof. Albert Knoepfli, ETH-Z (Um- und Neubauten bzw. Restaurierung)

Ingenieure: Spahn und Pfister, SIA, Zürich, Prof. Heinrich Hofacker, Zürich, und Prof. Hans Hauri SIA (Altbau), H. R. Fietz AG, Zürich (Neubau)

Bauleitung: Werner Weidmann, Zürich (Alt- und Neubau)

Fotos: Leonardo Bezzola, Bätterkinder BE

Zu dieser Publikation

Zum vorgesehenen Polytag im Monat November soll die zweite wichtige Bauperiode im und um das von 1860 bis 1865 nach Plänen des Architekten Gottfried Semper errichtete Hauptgebäude der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich abgeschlossen sein. Der Semper-Bau, der fünfzig Jahre nach seiner Errichtung von Architekt Gustav Gull die erste bedeutende Erweiterung erfahren hatte, weist zwei Charakteristiken auf.

In baulicher Hinsicht stellt er den markanten Mittelpunkt des ETH-Komplexes im Hochschulquartier am Zürichberghang dar; seit der Standortverlegung dreier Abteilungen – Architektur, Bauingenieurwesen, Kulturtechnik und Vermessung – in die Aussenstation auf dem Hönggerberg vor mehr als zwölf Monaten, sind im klassizistischen Semper-Bau Administration und Sekretariat der Institution sowie Vorlesungssäle, grosse Auditorien, Hauptbibliothek und verschiedene Sitzungszimmer zentralisiert worden. Von den Lehr- und Forschungseinheiten haben weiterhin die Abteilungen für Geistes- und Sozialwissenschaften, für Militärwissenschaften, die höheren Semester der Architekturabteilung, sowie einige Institute ihren Standort im Hauptgebäude behalten.

Die dem Hauptgebäude gegebene Qualifikation als Zentrum der gesamten Ausbildungsinstitution, einerseits als baulich- und

architekturhistorisches Zeugnis einer bedeutenden gesellschaftlichen Leistung des XIX. Jahrhunderts, andererseits als eigentlicher Mittelpunkt der zweigeteilten Hochschule und als Begegnungsstätte von Hochschulangehörigen untereinander wie auch mit der Öffentlichkeit, ist durch die nunmehr vollendete Bauphase von den zuständigen Behörden unterstrichen und veranschaulicht worden. Ob das entsprechend der ihm neu übertragenen Funktion erweiterte Hauptgebäude (ETH-Zentrum) hinsichtlich der Nutzung den realen Bedürfnissen einer zentralen Einrichtung, die auch im Zusammenhang mit dem Stadtkontext zu betrachten ist, angepasst wurde, wird bereits die nahe Zukunft zeigen. Aufgrund der ausgeführten Umbauten und Erweiterungen wird deutlich, dass das Hauptgebäude zu einem Zentrum institutionsinterner oder mit der Universität koordinierter, aber auch öffentlicher grosser Veranstaltungen werden wird. Zu dieser Annahme gelangt man beim Betrachten des grosszügig dimensionierten Hörsaalbereiches, eine imposante bauliche Struktur, welche den grössten Teil beider Innenhofvolumen einnimmt.

In Anbetracht der neuen Standortverteilung einzelner Abteilungen nach Inbetriebnahme der zuletzt erstellten Neubauten der Aussenstation auf dem Hönggerberg, der Entwicklung auf dem Sektor von Lehr- und Lernmitteln sowie neuer Formen bei der Vermittlung von Stoffwissen, die Auswirkungen auf die Konzeption von Unterrichtsräumen haben könnten, fragt man sich, ob nicht bereits jetzt ein beträchtliches Überangebot an Hörsaalplätzen im ETH-Zentrum für den eigenen Bedarf vorhanden ist. Dennoch ist, im Sinne einer zu fördernden Intensivierung der Beziehungen zwischen Hochschule und Stadt, die Nutzung von Teilen der Hochschuleinrichtungen auch seitens der Öffentlichkeit begrüssenswert. Im Zusammenhang mit der angestrebten Wiedergewinnung eines auf der Ebene der Nutzung gemischten inneren Stadtraumes, müsste ein Hochschulkomplex nicht nur aus den den Lehr- und Forschungs-



einheiten zugeteilten speziellen Räumen bestehen, sondern auch Einrichtungen beinhalten, welche ebenfalls von der Öffentlichkeit benutzt werden können. Denn keine Stadt, kein Kanton und kein Land können sich grosse Investitionen für unterbelegte Räumlichkeiten leisten.

Es ist wichtig, dass nötige Veränderungen der bestehenden Bausubstanz eines Hochschulkomplexes im Sinne der Aufrechterhaltung eines als «offener und integrationsfähiger» Organismus konzipierten räumlichen Modells erfolgen. Dieses so gedachte räumliche Modell sollte wiederum ermöglichen, dass durch angemessene finanzielle Aufwendungen relativ einfache bauliche Massnahmen getroffen werden können, welche die Durchführung von neuen Ausbildungskonzepten in nützlicher Zeit gewährleisten würden. Zu vermeiden ist, dass in oder um eine vorhandene bauliche Struktur Volumen- und Flächenreserven durch rein funktionelle Räume und Einrichtungen endgültig beansprucht werden. Auch nicht, wenn beispielsweise unvorhergesehene Engpässe die Formulierung neuer Prioritätsprinzipien

ins Planungskonzept als Folge von Sachzwängen verlangen. So betrachtet, kann der Vollausbau der zwei Innenhöfe des Hauptgebäudes mit den Auditorien als Exempel aufgeführt werden, wobei diese Intervention auch den Aspekt der Rechtfertigung der Veränderung eines strukturellen Elementes in der ursprünglichen Architektur des Semper-Baus berührt.

Innerhalb dieses Fragenkomplexes hätte die im Sockelbau der neugestalteten Polyterrasse ausgeführte polyvalente Halle eine weitere Bedeutung erhalten, wäre sie bereits jetzt auch für Unterrichtszwecke vorgesehen gewesen. Warum wurde sie nicht der Architekturabteilung zur Verfügung gestellt, wie es zu einem bestimmten Zeitpunkt gedacht war?

Diese Bemerkungen zur Einführung in die Publikation betreffen hauptsächlich den planerischen Aspekt der präsentierten Realisierung. Professor Charles-Edouard Geisendorf hat als Ergänzung zur umfassenden zeichnerischen und fotografischen Dokumentation die ausführlichen Legenden geschrieben.

D.P.

Erste Bauperiode 1860–65

Gottfried Semper konzipiert das grosszügige ETH-Hauptgebäude – viele Zeichen- und Arbeitsräume und wenige Verwaltungsbüros – in einer dafür zweckmässigen *orthogonalen Komposition*. Er reiht diese mit einigen repräsentativen Grossräumen, Hallen und Treppenhäusern um einen weiten, rechteckigen Innenhof, unterteilt diesen durch eine betonte, ein halbes Geschoss tiefer als die vier umgebenden Flügel gelegene, axiale

Zweite Bauperiode 1915–24

Gustav Gull erweitert das Hauptgebäude durch ähnlich grosse Zeichensäle in seitlichen Flügelbauten zur Rämistrasse hin und gewinnt durch den Abbruch des alten, dicht vor der Ostfassade gelegenen Chemiebaus einen offenen, axialsymmetrischen Hof. Durch grosse Auditorien in der akustisch bedingten Form von Amphitheatern führt er in die Komposition *runde Elemente* ein, die nur im Innenhof, links und rechts einer axialen, monumentalen Haupthalle anstelle der Antikenhalle sowie im neuen Aussenhof in einem runden, axialen

Dritte Bauperiode 1965–78

Fünzig Jahre später ist es wieder die Zeit, das Hauptgebäude den neuen Bedürfnissen der ETH durch Ausnützung aller Raum- und Grundstücksreserven anzupassen.

Alfred Roth erweitert die auf zwei Dachgeschossen und in Hofunterkellerungen untergebrachte Hauptbibliothek und baut die Gull'schen Auditorien um, die er im Mittelbau durch Einbeziehung der Dachstühle verdoppelt.

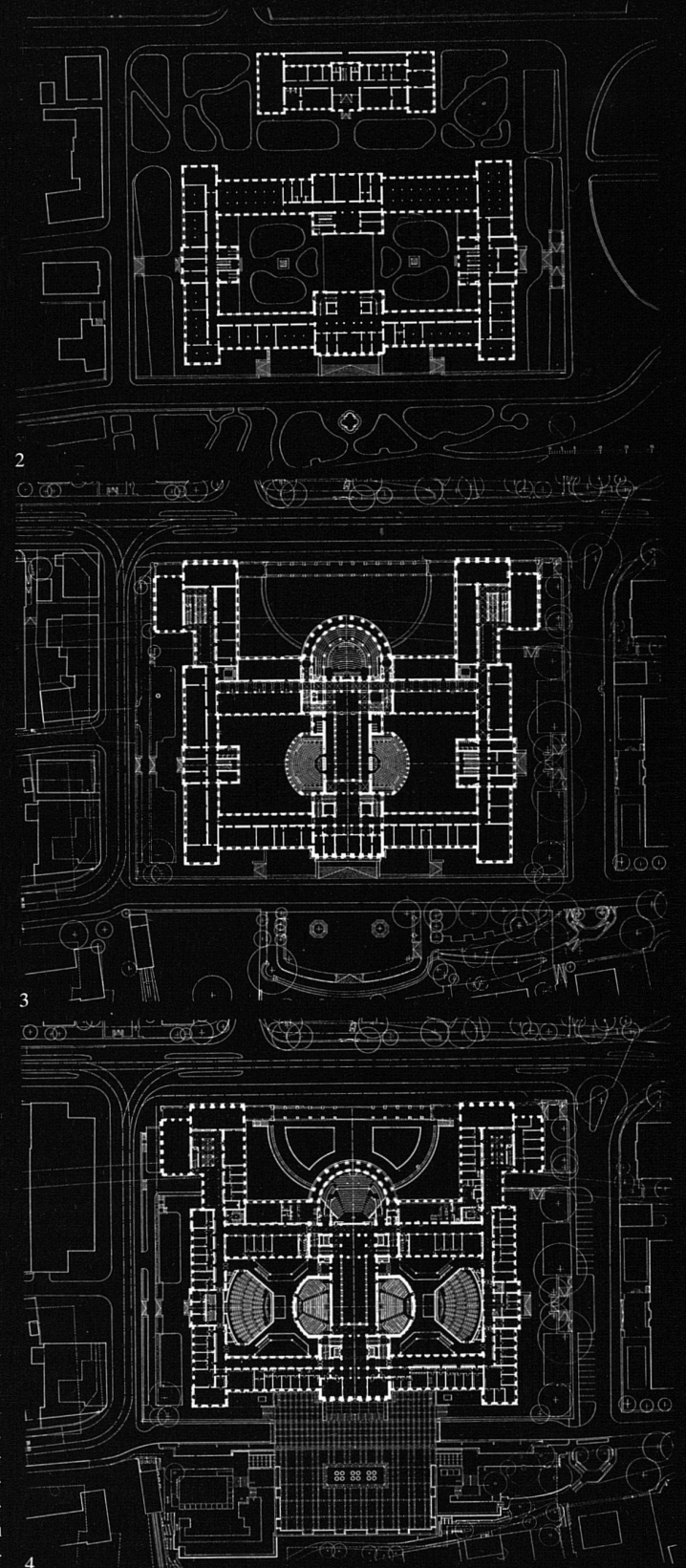
Die Eidg. Baudirektion ändert nach und nach alle grossen äusseren Fassadenräume um in kleinere, schmale und hohe Büroeinheiten für Verwaltung und Institute, die sie mit Standardkunststoffelementen ausrüstet und mit sekundären Korridoren und heruntergehängten Decken weiter unterteilt, entgegen der ursprünglichen Baukonzeption mit richtig dimensionierten, noch voll funktionsfähigen Zeichen- und Arbeitssälen sowie der wirtschaftlichsten Nutzung des an dieser Lage höchst wertvollen Baukubus.

Ch.-Ed. Geisendorf sorgt für die Neustrukturierung aller Kommunikationsflächen und schafft viele zusätzliche Audito-

Querverbindungen mit eingeschossiger Antikenhalle und nimmt, dem Gelände folgend, weitere Abtreppungen bei der Vorhalle und dem axialen Haupteingang sowie bei den beidseitigen, terrasierten Sockelverbreiterungen vor: ein Hauptzug der der Stadt zugewandten Seite des Monumentalbaus, in dessen gegen unten verlängertem Mittelrisalit die charakteristische vertiefte Querverbindung zum Ausdruck kommt.

Kopfbau genügend Platz finden. Ausser dem Auditorium Maximum umfasst dieser eine Eingangsrunde und einen Bibliothekslesesaal unter einer Rippenkuppel aus Sichtbeton, die die Entwicklung der ständig wachsenden ETH im bergseitigen, ausbaufähigeren Gebiet hervorhebt und den Ausdruck der axialen Querverbindung von der stadtseitigen Fassade bis in die Gebäudetiefe weiterführt. Den stadtseitigen Abschluss des bedeutend erweiterten Gebäudes stellt eine axiale, halbrunde Polyterrasse dar.

rienplätze in grossen, unterteilbaren Hörsälen, die wiederum nur in den verbleibenden, nun zu Lichthöfen erhobenen, seitlichen Innenhöfen Platz finden. Die *Diagonale*, die sich aus dem maximalen Sichtwinkel in den Grossauditorien ergibt – in denen heute den projektionstechnischen Anforderungen vor den steuerbaren akustischen Priorität zukommt – führt er in den Innenhöfen bei der dreieckförmigen Trägerrostdecke der vollverglasten Oberlichtdecken sowie bei den wegverkürzenden Galerien und Treppen weiter, um polygonale, gestaffelte Öffnungen anordnet, die das Tageslicht gegen die bestehenden Hoffassaden und -korridore freigeben. Er übernimmt die *Halbgeschossigkeit* der Semper'schen axialen Querverbindung bei den niveauseretzten Eingängen der Hofauditorien, beim Bodengefälle ihrer Tragschalen, bei den Räumen für Projektions- und Simultanübersetzung, im Mittelteil der seitlichen Korridore in der Halbhöhe gewonnen, bzw. bei den vielen Glasabschlüssen zur Unterteilung des grossen Hauses in unabhängige er- und abschliessbare Sektoren. In einem Dachpavillon und im leeren Kuppelraum richtet er

Baugeschichtliche Entwicklung

Lehrkörperfoyers ein.

Mit der Projektgemeinschaft Polyterrasse erweitert er das Altgebäude durch einen im stadtseitigen Hang gewonnenen grossen

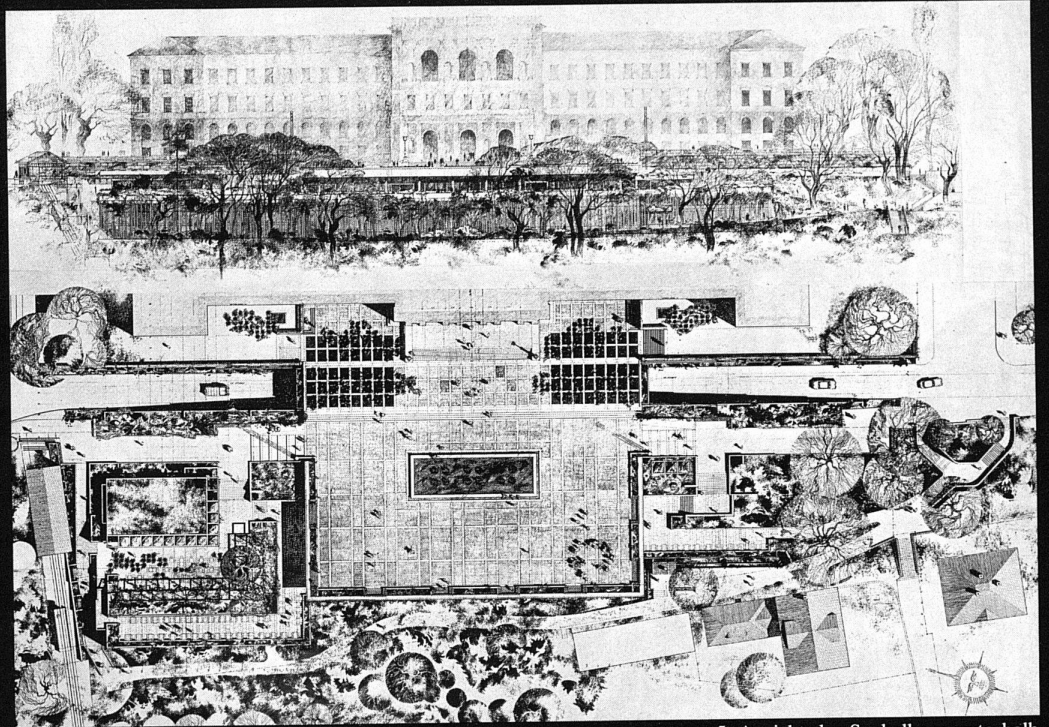
Sockelbau, unter der neuen rechteckigen Polyterrasse mit Mensa, Mehrzweckhalle und Räumen für Sport und studentische Freizeitgestaltung.

Bauchronik

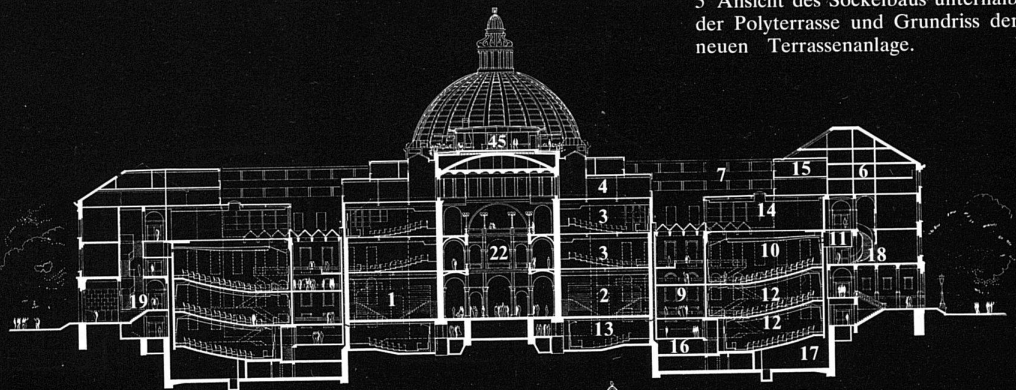
Städtebauliche Anpassung

Der grosse Baukubus der Mensa-Mehrzweckhalle, als schlichter Sockelbau zu neunzig Prozent unterirdisch aus dem Hang unter der Polyterrasse gewonnen, weist eine einzige vollverglaste Fassade auf, die dank des starken Vorsprungs der Terrasse über der Cafeteria und der vor den verschiedenen Räumen der unteren Geschosse gestellten Pfeilerfront wenig in Erscheinung tritt und sich als eine Art geschlitzte Stützmauer durch zwei Versetzungen an die Schräge der unteren Grundstücksgrenze anpasst. Die vergrösserte, rechteckige Polyterrasse übernimmt die Vorsprünge der Semper-Hauptfassade und deren Sockelverbreiterung und wird durch die Einteilung ihres Granitbodens, durch die Trogbepflanzung am Rand mit Nischen für Sitzplätze und durch ein zentrales Wasserbecken über den Oberlichtern der Cafeteria-Vorhalle wie eine umgeklappte Fassade sinngemäss strukturiert.

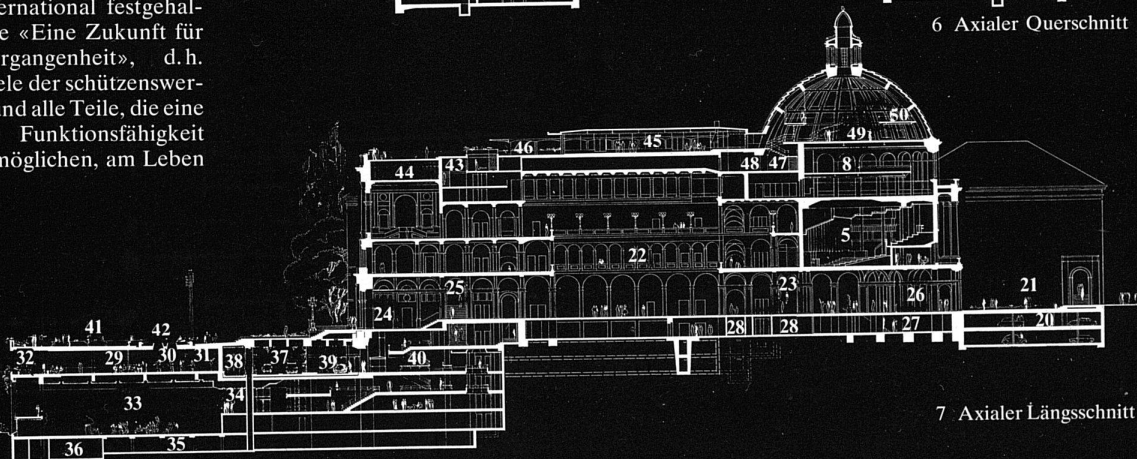
Formensprache und Materialwahl, zeitgemäss aber fern jedem modischen Trend, sind jenen von Semper und Gull überall untergeordnet (in Kontakt mit den Denkmalpflegern der ETH und des Bundes ausgearbeitet) entsprechend würdig, gepflegt und dauerhaft. Im Unterschied zur Angst mancher junger Bauhistoriker vor jeder Änderung gilt hier die von erfahrensten Denkmalpflegern international festgehaltene Maxime «Eine Zukunft für unsere Vergangenheit», d.h. möglichst viele der schützenswerten Bauten und alle Teile, die eine sinnvolle Funktionsfähigkeit nicht verunmöglichen, am Leben zu erhalten.



5 Ansicht des Sockelbaus unterhalb der Polyterrasse und Grundriss der neuen Terrassenanlage.



6 Axialer Querschnitt



7 Axialer Längsschnitt

Gesamtkonzeption

Das Hauptgebäude bleibt, in der 120jährigen Entwicklung der ETH, Zentrum der Schule und, noch mehr als in schulbetrieblicher, in historischer und kultureller Hinsicht von grösster Bedeutung. Die laufende Bauperiode

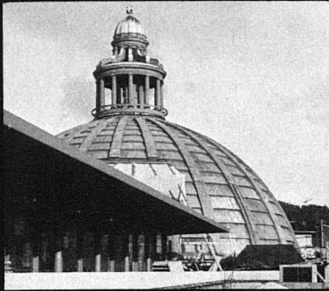
basiert auf dem ursprünglichen Gesamtkonzept Schulratspräsident Pallmanns, in engem Kontakt mit Architekten und Eid, Baudirektion erstellt: optimale Nutzung aller Raumreserven und Terrainmöglichkeiten des Grundstücks bei bestmöglicher Anwendung aller vorhandenen Ele-

mente und Mittel in einem würdigen, dauerhaften Ausführungsstandard.

Hauptaufgabe war während anderthalb Jahrzehnten, die Einheitlichkeit des Werkes und die Grundidee der ersten Auftraggeber bei ihren Nachfolgern zu bewahren, allen Programmände-

rungen zum Trotz. Die Ausführung erfolgte ohne Unterbruch des Unterrichts- und Verwaltungsbetriebes. Der letzte der stückweise bewilligten Bauabschnitte, für die Funktionsfähigkeit wichtiger Knotenpunkte unentbehrlich, fehlt noch.

Dachgeschosse H, J und K: Hauptbibliothek und Räume für den Lehrkörper



8

8) Die Wiederherstellung der ursprünglichen ETH-Kuppel, deren authentische Struktur zur Verbesserung der Isolierung freigelegt werden musste, bot die Möglichkeit, unter einer gleich strukturierten Glashaut zwischen den kräftigen Betonrippen Sonnenkollektoren unsichtbar zu montieren und den Beweis anzutreten, dass sich die ETH auch mit bescheidenen, dezentralisierten



9

Energiequellen von morgen einandersetzt, sowie den zuständigen Behörden zu demonstrieren, wie Kollektoren künftig integriert werden können, ohne die Dachlandschaft einer Stadt zu zerstören. Gegen die Meinung kompetentester Denkmalpfleger und Sonnenenergieexperten haben jedoch Bauteoretiker und Atombefürworter die Behörden mit der Begründung einer Ge-



10

der Semper'schen Hauptfassade verschmelzen.

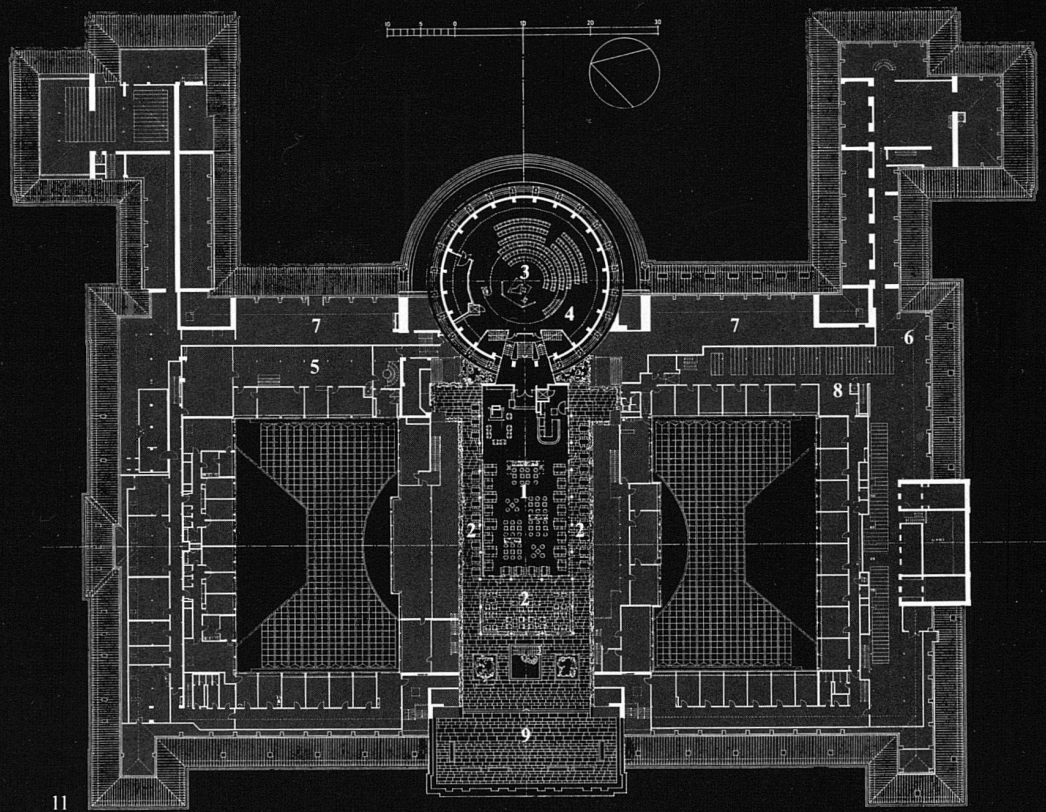
wöhnung der Bevölkerung an das rote Kuppelbild bewogen, bei der Notlösung einer Ziegelüberdeckung zu bleiben.

9) Die durchdachte Tiefenwirkung der Gull'schen Betonrippenkuppel wird somit weiter abgeschwächt, da die roten Dachziegel zum Schluss durch schwarze ersetzt wurden und nun mit den gleichfarbigen Dächern

10) Die auskragenden Terrassendächer rund um den Dachpavillon zeigen eine vom Statiker entwickelte Stahlstruktur, der fortschrittlichen, teilweise vorfabrizierten und heute nur noch im Kuppelinnern sichtbaren Gull'schen Konstruktion kongenial.

Dachgeschoss J

Im bisher ungenutzten Raum findet der seit Jahren mit Verwaltungsfunktionen belegte Lehrersaal endlich den erforderlichen Platz: über der Haupthalle, in einem extrovertierten Dachpavillon¹ aus Stahl und Glas mit gedeckten Terrassen² für Geselligkeit und Imbisse und einmaligem Rundblick und über dem Bibliothekslesesaal, anstelle des Scheingewölbes aus Rabitz, in einem introvertierten Kuppelraum³ für kulturelle Veranstaltungen. In der aufgehängten Galerie⁴ sind Leseecken und Arbeitsplätze für die Dozenten eingerichtet. Alle übrigen Dachräume sind vollumfänglich genutzt, teils mit ausgedehnten Bibliotheksräumen⁵, Büchermagazinen⁶ und Maschinenräumen⁷ unter den blinden äusseren, neu betonierten Dachflächen, teils mit bis an den alten Dachgrat aufgestockten Büroräumen⁸ und mit einem Verwaltungsarchiv, anstelle des alten Holzdachstuhles der Aula unter der vorderen Dachterrasse⁹ aufgehängt (aufgehellter Grundrissteil = Geschoss K).



11

Baubabschnitte und Inbetriebnahme (6, 7)

- Umbau Gull'sche Auditorien: Erdgeschoss (Nordseite¹ 1967, Südseite² 1968); obere Amphitheater³ mit Aufstockung und Bibliothekshallen⁴ (Nordseite 1967, Südseite 1968); Auditorium Maximum⁵ (1973)
- Um- und Ausbau Hauptbibliothek mit Magazinen⁶, Büros⁷, Lesesälen⁸ usw. (1973)
- Umbau Fassadenräume (laufend)
- Ausbau Innenhöfe (Südhof 1969,

- Nordhof 1971). Untere Hälfte: Lichthöfe mit Foyers⁹, Grossauditorien¹⁰ mit Projektionsräumen¹¹, mittleren¹² und kleineren¹³ Auditorien. Obere Hälfte: offener Hof mit Mehrzweckräumen¹⁴ und Büros¹⁵. Untergeschoss: Büchermagazine¹⁶ und Installationsräume¹⁷, Eingangs- und Treppenhalle Süd¹⁸ (1969), Eingangs- und Treppenhalle Nord¹⁹ (1971)
- Ausbau Rämihof mit Auto-Einstellhalle²⁰ und Umbau Rämiterrasse²¹ (1972)

- Restaurierung Gull'sche Haupthalle²² und Treppenhäuser²³, Semper'sche Vorhallen²⁴ und Treppenhäuser²⁵ (1977), Ausbau Eingangsrotunde mit Informationszentrum²⁶, Besuchergarderoben²⁷ (1900) und -toiletten²⁸ (1975)
- Ausbau Polyterrasse mit Cafeteria²⁹, Vorhalle³⁰ und Läden³¹, Terrassen³² und Mensateil (1976); Mehrzweckhalle³³ mit Galerien³⁴ und umgebenden Sporträumen; Lager-³⁵ und

- Installationsräume³⁶; Durchfahrt³⁷, Anlieferung³⁸, Vorfahrt³⁹ und Haupttreppenhäuser⁴⁰; Polyterrasse⁴¹, GEP-Pavillon, Umgebungsarbeiten (1977), zentrales Wasserbecken⁴² (1900)
- Dachaufbauten, Umbau für Westzugang⁴³ (1969) und Archiv⁴⁴ (1975), Neubau Dachpavillon⁴⁵ und -terrassen⁴⁶, Ausbau Ostzugang⁴⁷, Diensträume⁴⁸, Kuppelraum⁴⁹ mit Galerie⁵⁰ (1977)

Bauchronik

Mittlere Geschosse F + G: Unterricht und Verwaltung



12

12) Um die neuen, grossen Foyerflächen der Nord- und Süd- höfe gruppiert stehen für Vorlesungen, Vorträge, Tagungen und Kongresse installationslose Hörsäle jeglicher Art und Grösse mit Wandel- und Ausstellungshallen in den beiden unteren und mit Arbeitsplätzen in der oberen Ebene zur Verfügung.

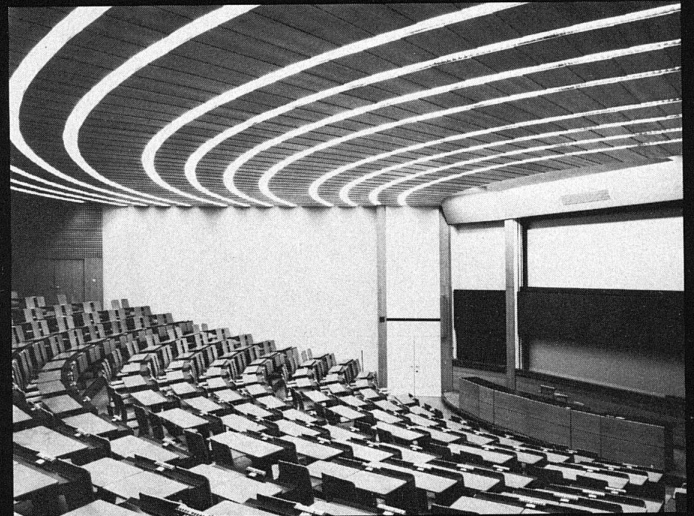
13) Die Galerien sind so versetzt, dass das durch die tragende Rasterkonstruktion gedämpfte Tageslicht der vollverglaste Decke gegen die alten Fassaden und Schulkorridore fällt und so-

mit die Raumgestaltung der früheren Innenhöfe hervorhebt. Ausserdem heben sich die neuen Bauteile statisch, gestalterisch und materialmässig vom Altbau ab.

14) Die unteren grossen Auditorien sind mit sog. parlamentarischer Möblierung und umfangreicher Projektions-, Übersetzungs- und elektronischer Frage-Antwort-Anlage ausgerüstet.



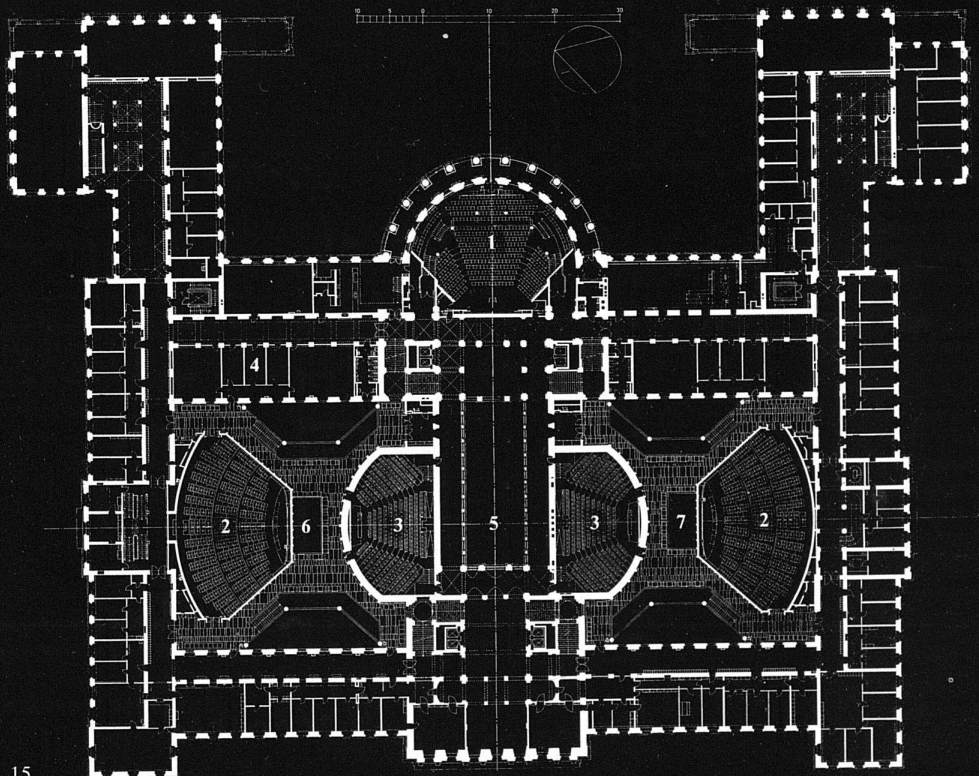
13



14

Geschoss F

Hauptfunktion des neu strukturierten Hauptgebäudes bilden die gemeinsamen Vorlesungen: Propädeutika für mehrere Abteilungen, Freifachvorlesungen sowie Abend- u. Weiterbildungskurse in Auditorium Maximum¹, Grossauditorium² mit Projektionsräumen, mittleren Auditorien³ und Seminarräumen⁴. Diese können bei Parallelveranstaltungen der Schule und anderer Benützer separate Gruppen um die drei zentralen Foyers Haupthalle⁵, Nordhof⁶ u. Südhof⁷ bilden, die unabhängig voneinander funktionieren mit eigenen Eingängen, Wandel- u. Ausstellungshallen und Toiletten im Untergeschoss. Die Verwaltungsfunktion ersetzt nach und nach die Unterrichtsfunktion in den grossen Fassadenräumen, deren ursprüngliche, grosszügige Raumstruktur aufgrund ausschliesslich verwaltungsinterner Planung und Ausführung in kleinere Instituts- und Verwaltungsbüros unterteilt wird.



15

Bauchronik

Erdgeschoss E: Hauptebene

In einem so grossen Baukomplex sind Orientierungsschwierigkeiten durch verschiedene Mittel zu beheben:

17) Transparenz der Kommunikationen, z.B. bei Durchblicken von Haupthalle in Lichthöfe, die auch den Zusammenhang von Alt und Neu und die Weite des ursprünglichen Innenhofes wiedergeben.

18) Klares Raumnumerierungssystem und Beschriftung, z.B. bei den Sektorenabschlüssen, die lange Korridore unterteilen, ohne die Transparenz zu beeinträchtigen, und deren Türsturz in Korridorhalbhöhe lesbarkeit.

19) Orientierungstafeln in den standardisierten Vitrinen, deren Beleuchtung jene der Korridore verbessert, und welche – wie die



17



18



19

gleichförmigen Garderobenschränke, ebenfalls als Aktenschränke verwendbar – mehr Platz und Ordnung schaffen als die bisherigen, verschiedenen Typen.

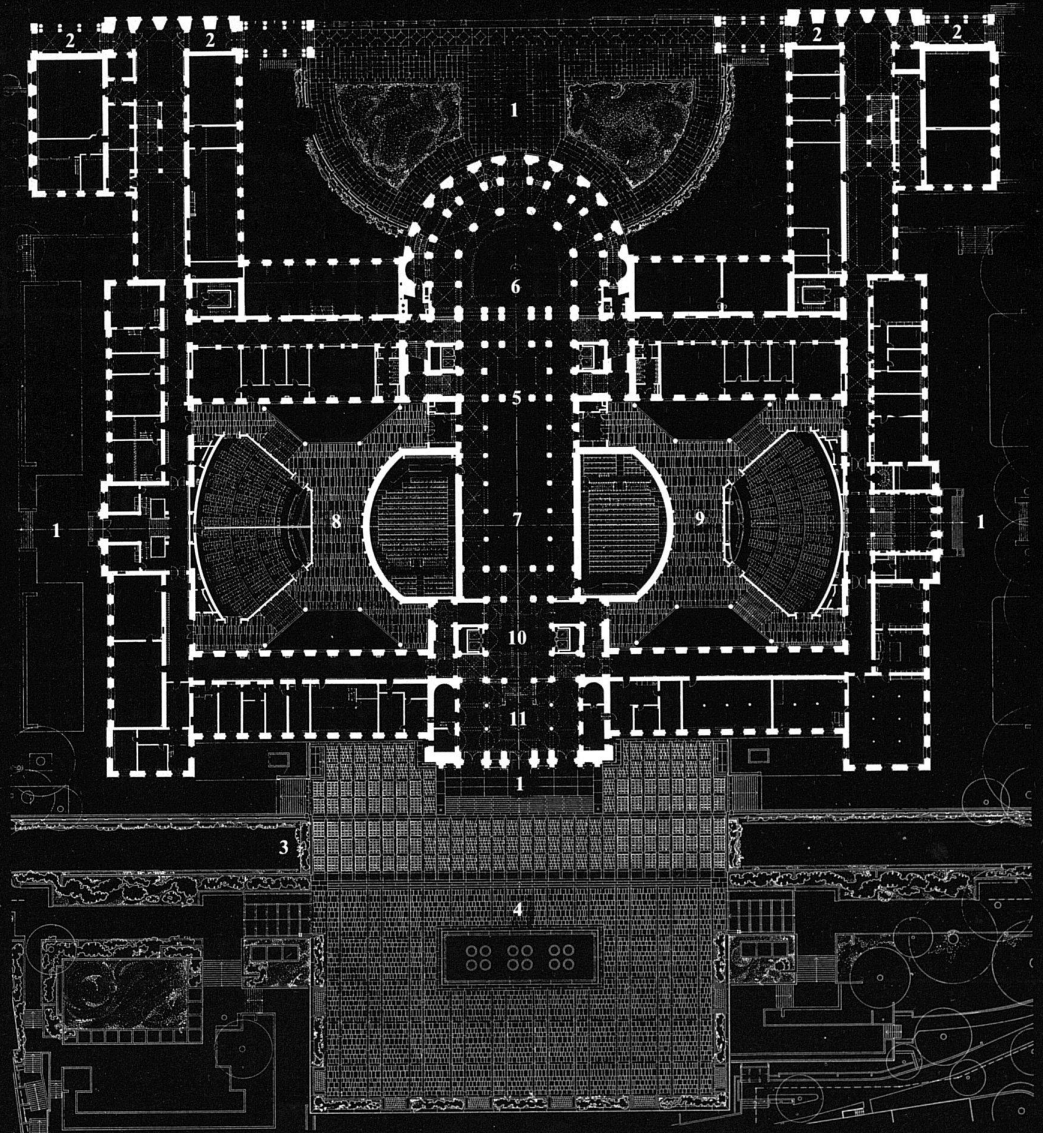
20) Orientierungs- und Informationszentrum in der noch heute leeren Eingangsrotunde, da keine finanziellen Mittel dafür freigemacht werden, wie auch für die darunterliegende, zentrale

Besuchergarderobe und zugehörigen, neuen, jedoch geschlossenen Besuchertoiletten.

21) Verbesserung der Orientierung und Transparenz in der Hauptverbindungsachse gegen

Erdgeschoss E

Fussgänger und Benützer des öffentlichen Verkehrs erreichen über Vorplätze bei den vier axialen Fassadeneingängen¹ und durch zwei strassen nahe Eingangspaare am Kopf beider Flügel gegen die Rämistrasse² das Hauptgeschoss, welches das ganze Gebäude, dank der Tieferlegung der Leonhardstrasse³, direkt und verkehrsfrei mit der neuen Polyterrasse⁴ und dem Fussgänger- und Grüngebiet zwischen Altstadt und Hochschulquartier, eigentlich Freizeitzone beider Hochschulen, verbindet. Die breite, axiale Ost-West-Verbindung durch das Altgebäude⁵ – ein halbes Geschoss tiefer als die umgebenden Korridore und Flügel – erschliesst die öffentlichen, zentralen Räume: Informationsrotunde⁶ beim Haupteingang Rämistrasse, Haupthalle⁷, Nordhof⁸ u. Südhof⁹ und restaurierte Semper'sche Treppenhalle¹⁰ u. Vorhalle¹¹. Die Nord-Süd-Verbindung verläuft wie ursprünglich durch die alten Korridore und nun auch diagonal durch die neuen Nord- u. Südhöfe. Die erweiterte, orthogonale Polyterrasse bietet einen für Sightseeing noch attraktiveren Rundblick über Stadt, See und Berge bzw. Platz für grössere Feste, Ausstellungen und andere Aktivitäten von Schule und Öffentlichkeit.





20

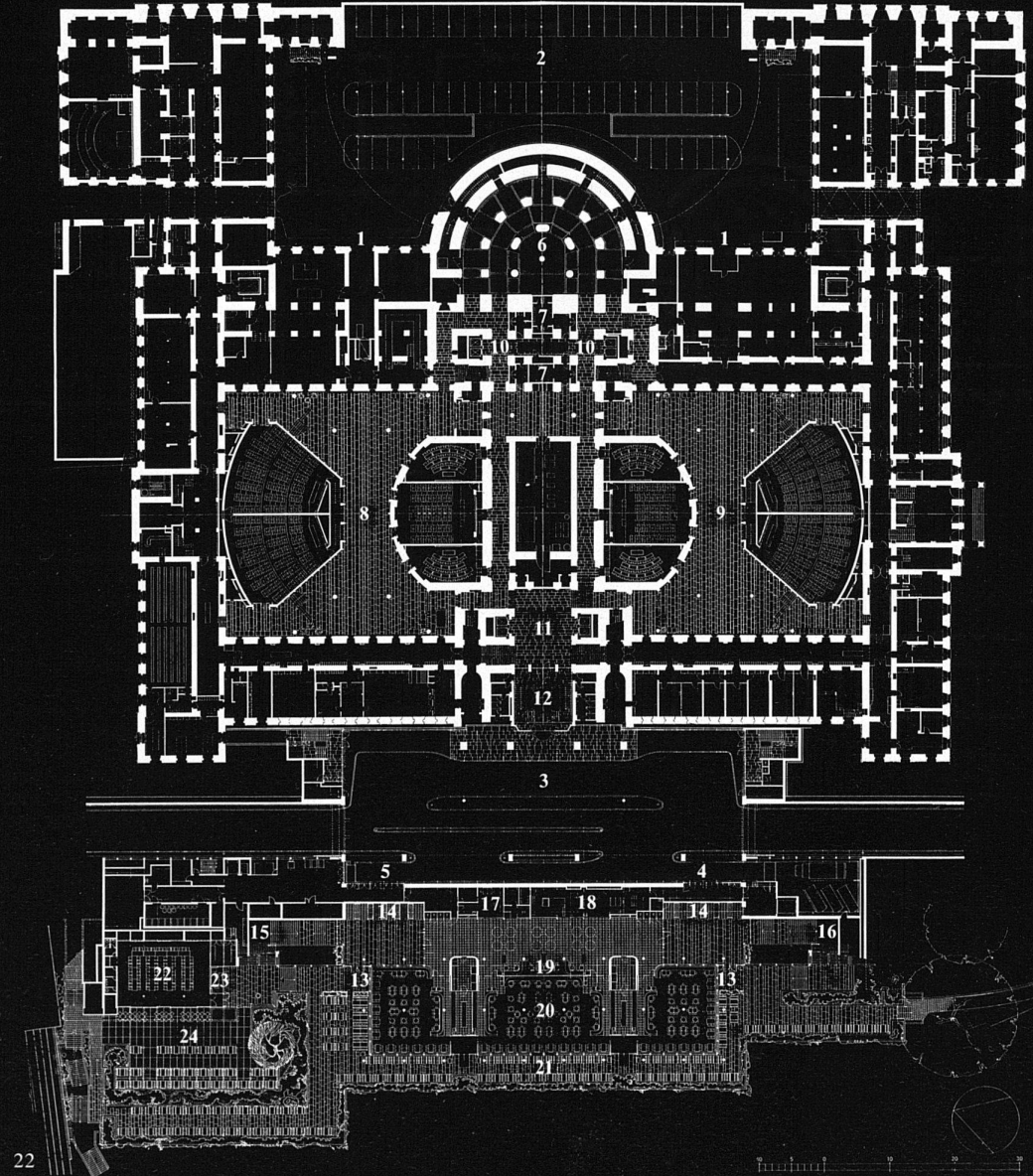
die neue Polyterrasse und ihre attraktive Aussicht – durch Offenlassen der ehrwürdigen Holztüren der Hauptfassade während des Tages – sofern die Kredite für die Ganzglaswindfänge, nicht gesperrt bleiben.



21

Untergeschosse C+D: Durchgangs- und Kommunikationsgeschosse

Für den motorisierten Verkehr liegen östlich des Altgebäudes, Warenanlieferung¹ und zweigeschossige Einstellhalle², westlich die Unterführung Leonhardstrasse³ mit Vorfahrt zu Hauptgebäude und Polyterrasse, Anlieferung zu Sportanlage und Mehrzweckhalle⁴ bzw. zu Mensa und Grossküche⁵, von der auch alle Verpflegungsstellen des ETH-Zentrums beliefert werden. Dazwischen das im Keller gewonnene Durchgangsgeschoss mit den zentralen Garderoben⁶ und WC-Gruppen⁷ für Besucher des Hauptgebäudes; durch neue Gänge und Hallen auf dem unteren Boden des Nordhofes⁸ und Südhofes⁹ verbindet es alle Eingänge, Treppenhäuser und Aufzüge des Altgebäudes, und erlaubt, dessen verschiedene Sektoren unabhängig voneinander er- und abzuschliessen. Vom Altgebäude führen zwei Haupttreppen und Aufzugspaare im östlichen Teil¹⁰ bis zu den Vorräumen des Dachfoyers, zwei im westlichen Bereich¹¹ auch noch zu den Geschossen der Mensa-Mehrzweckhalle im sog. Festpunkt¹², der den Alt- und Neubau in allen Geschossen erschliesst. Links und rechts unter der Polyterrasse liegen die Eingänge¹³, Garderoben¹⁴ und Haupttreppenhäuser der Mensa¹⁵ und Mehrzweckhalle¹⁶, zwischen diesen Kiosk¹⁷, Läden¹⁸ und Leseplätze¹⁹ der durch Oberlichter beleuchteten Vorhalle zu der dreiteiligen Cafeteria²⁰ mit breiten gedeckten Terrassen²¹ und weiter Sicht auf die Stadt. Der freistehende GEP-Pavillon²² ragt allein etwas über das Niveau des bepflanzten Fussgängergebiets der Polyterrasse und steht im Take-Out²³ und öffentlicher Terrasse²⁴ den ETH-Ständen und Althäusern für Veranstaltungen und Feste zur Verfügung.



22

Bauchronik



23 Die Cafeteria bietet dank ihrer Lage auf der Ebene zwischen Polyterrasse und Mehrzweckhalle die besten Voraussetzungen für effektive Erholung: viel Grün, Sicht und Sonne, weit vom Verkehrslärm.

24 Die oberen Eingänge der Cafeteria und anderer Freizeiträume sind, statt über die Polyterrasse zu ragen, via beidseitige Terrassenabsenkungen mit äusseren

Winkeltreppen zu erreichen, welche darunter bis zu den Sport- und Mehrzweckräumen im Hausinnern verlaufen.

25) Die Cafeteria-Vorhalle, studentischer Treffpunkt mit Kiosk und Läden, Lesenischen, Anschlagwänden usw. verbindet die drei Cafëräume mit den beiden Eingängen und Treppenhäusern, wodurch die unteren Galerien, Korridore, Eingänge und



24 alle Mensa- und Sporträume erschlossen sind.

26) Das zentrale Treppenhaus, welches die stadtseitige Treppen- und Aufzuggruppe des Hauptgebäudes unter der Westhalle verlängert, stellt die Verbindung zwischen den verschiedenen Niveaus des Altbaus und denen des Neubaus der Mehrzweckhalle, Mensa-, Sport- und Freizeiträume dar.

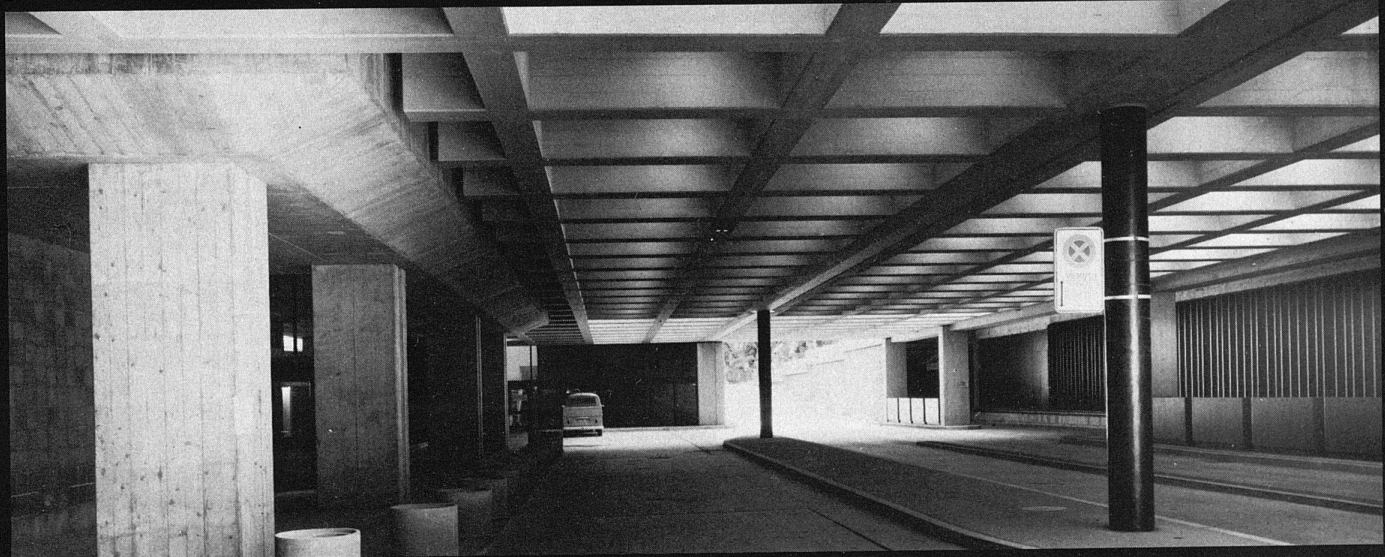
27) Die breite Vorfahrtshalle, durch die Rampen der abgesenkten Leonhardstrasse in der Zäsur zwischen altem und neuem Teil der Polyterrasse erschlossen, und darum grösstenteils mit Glasbetonoberlichtern und schallschluckenden Wänden versehen, ermöglicht in halber Höhe zwischen Alt- und Neubau eine direkte Autoeinfahrt und eine Anlieferung zum Mensa- und Sportteil.



25



26



27

Tiefgeschosse A + B: Studentische Freizeiträume

28, 29) Eine Mensa mit sechshundert Plätzen und fünffacher Belegung in den knappen Lunchpausen wird meist zur Anstalt, wenn nicht für eine freundliche, geborgene Stimmung gesorgt wird: individuelle Tischplatzierung auf Bodenabtreppungen, die Übersichtlichkeit und Sicht ins Grüne erlauben; gestaffelte Holzdecke, die für gedämpftes Licht und Schallabsorption sorgt; unsichtbare Fließbänder für Schmutzgeschirr-Abräumung; warme Materialien etc.

30) Die bergseitigen Galerien, welche Mensa, Freizeit- und

Sporträume verbinden und gegen die grosse Mehrzweckhalle verglast sind, laden zum Mitmachen ein und dienen als Zuschauer- und Foyerflächen.

31) Studentische Initiativen und VSETH-Schenkung haben erlaubt, die Mehrzweckhalle, von der Schulleitung als Sporthalle vorgesehen, auch für Theater, Musik und andere Grossveranstaltungen auszurüsten und die Freizeiträume einzurichten – das Studentenfoyer z. B. nicht, wie auf dieser Aufnahme, nur mit einem schweren Billardtisch zu möblieren.



28



30



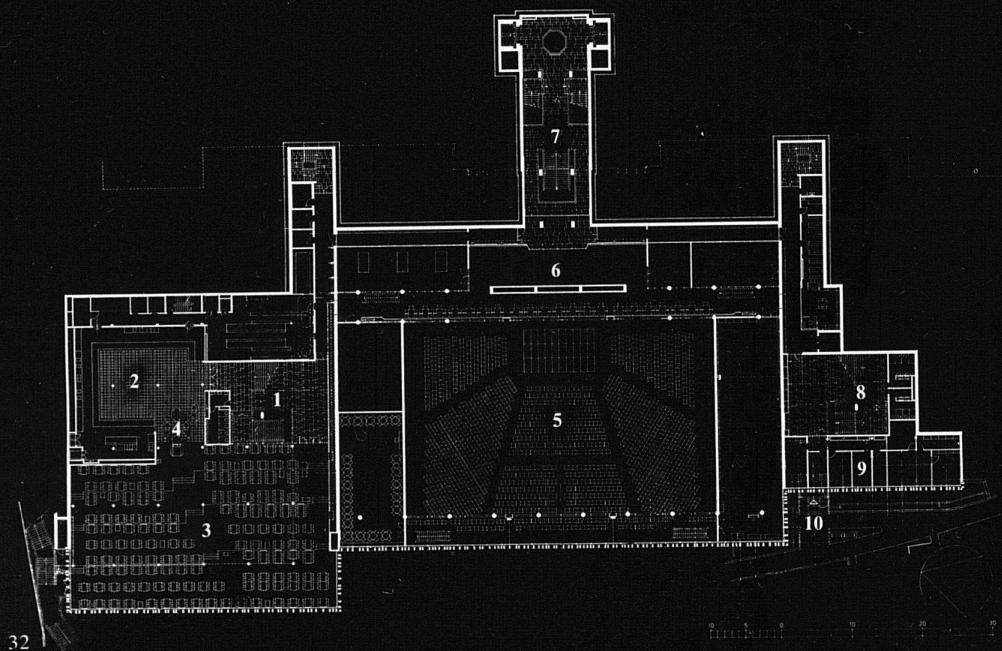
29



31

Geschosse B

Die linke Haupttreppe¹ führt zum Shopping², oder Vorraum der Mensa³, wo diverse Menus möglichst schlängelfrei an fünf verschiedenen Buffets und gruppierten Kassen⁴ vorbei geholt werden; von dort weiter zu den studentischen Freizeiträumen und ganz unten zur grossen Mehrzweckhalle⁵ – hier für Grossveranstaltungen möbliert – deren Galerie⁶ und untere Treppenhalle⁷ bei solchen Gelegenheiten als Foyers für Publikum dienen. Die rechte Haupttreppe⁸ führt zu den rund um die Sporthalle gelegenen Lokalen für Turnen u. Sport, zu den Büroräumen⁹ des dreigeschossigen Verwaltungsflügels und zum unteren Eingang der Sport- u. Freizeitanlage¹⁰, durch Fusswege mit Uni-Mensa u. -Hauptgebäude und Altstadt verbunden.



32

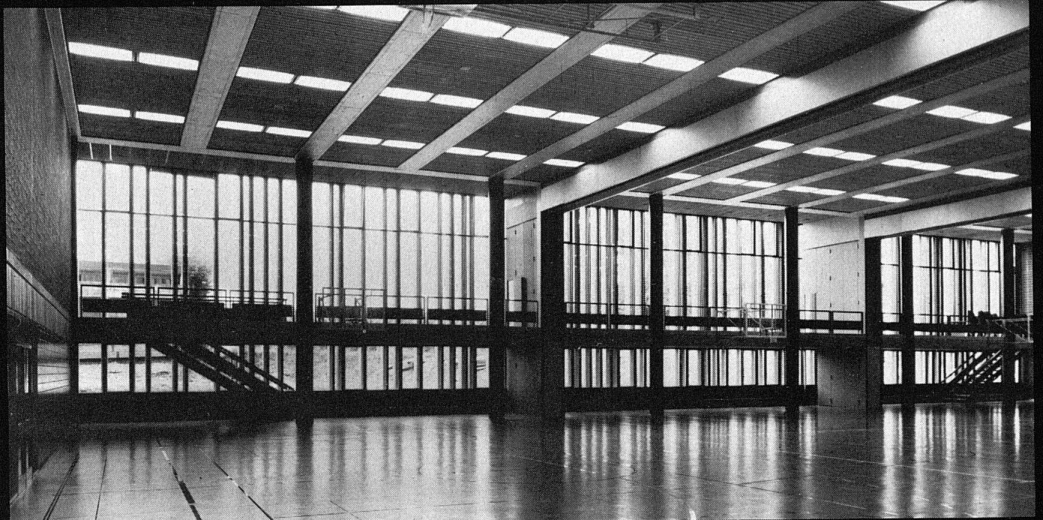
Bauchronik

Tiefgeschoss Y + Z: Sport- und Installationsräume

33–35) Bei der Mehrzweckhalle wie bei der Grossküche und anderen Arbeits- und Personalräumen lohnt es sich ebenso sehr, mit Material, Farben, Raumgestaltung und Lichtführung eine stimmungsvolle Atmosphäre zu erstreben als durch viele Installationen ein angenehmes technisches Klima zu schaffen; eine Einstellung, deren Resultat vom Benutzer unbewusst empfunden und bewusst geschätzt wird.



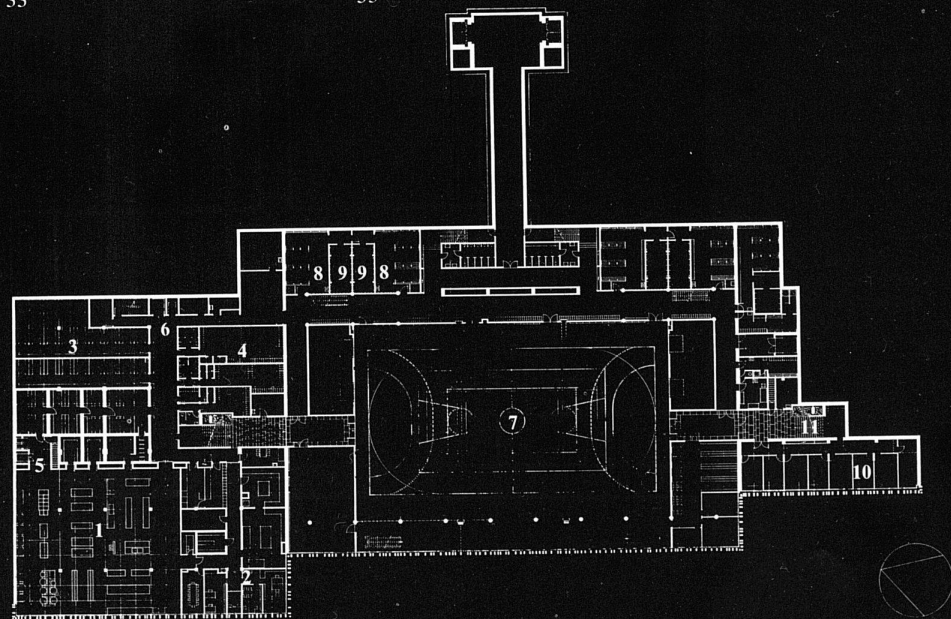
33



34



35



36

Geschoß Z

Im untersten Teil des unterirdischen Grossbaus liegen links im Mensa-Flügel die tagesbelichtete Grossküche¹ mit Büro-², Lager-³ und Personalräumen⁴, durch Speiseaufzüge⁵ zum Shopping und durch Warenaufzüge⁶ zur Anlieferung verbunden; in der Mitte die grosse, in drei normale Gymnastiksäle unterteilbare Mehrzweckhalle⁷ mit vollverglaster Front, Umkleide-⁸ u. Duschräume⁹ sowie weitere Sportlokale; rechts im Verwaltungsflügel¹⁰ die Büroräume und Zugänge¹¹ zum untersten Geschoss Y mit Lager- und Installationsräumen.

Gratulation Félicitation

Unsere Sitz-Witz-Aktion ist gelaufen. Wir gratulieren

Herrn A.G. Bee,

der mit dieser gelungenen, komikgeladenen Darstellung in den Augen aller Jurymitglieder eindeutig „den Vogel abgeschossen“ hat. Allen Teilnehmern ein herzliches Dankeschön fürs Mitmachen. Die versprochenen Haupt- und Trostpreise sind unterwegs. Wir haben uns spontan entschlossen, keinen Teilnehmer leer ausgehen zu lassen. Sie können sich also alle freuen.



Herrn
A.G.BEE
In der Rüti 36
4104 Oberwil/BL

Notre concours humoristique concernant les sièges est terminé. Toutes nos félicitations à

M. A.G. Bee,

qui, grâce à sa composition brillante et pleine d'humour, a eu la meilleure idée aux yeux des membres du jury. Nous vous remercions tous chaleureusement de votre participation. Les principaux prix et les prix de consolation promis sont en route. Nous avons décidé spontanément de ne laisser aucun participant se retrouver les mains vides. Vous pouvez, donc, tous vous réjouir.



GUGELMANN INNENAUSBAU AG
PILATUSSTRASSE 20
4663 AARBURG
TELEFON 062 411245

als Lizenznehmer der
licencié de la maison

FRÖSCHER 
sitform

P.S. Vielleicht schreiben Sie uns einmal, wie Sie die neue FRÖSCHER-sitform-Kollektion finden. Ihre kritische Meinung würde uns brennend interessieren.

P.S. Peut-être nous écrirez-vous un jour pour nous faire part de vos impressions sur la nouvelle collection FRÖSCHER-sitform. Nous serions extrêmement intéressés par vos critiques.